

*Maria Theresia Krefting*

Ein langer Weg

*Maria Theresia Krefting*

# Ein langer Weg

Aus den Tagebüchern einer Ostpreuin in Westfalen  
1948-2008

WDL-VERLAG

*Die zahlreichen Fotos im Text stammen aus dem Privatbesitz  
von Maria Theresia Krefting, Zinnowitz, Usedom.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©WDL-Verlag, Dr. Dietmar Lütz  
Satz Layout: WDL-Verlag  
Umschlag-Graphik: WDL-Verlag  
Foto Umschlagvorderseite: Archiv WDL-Verlag  
Fotos Umschlagrückseite: Privatbesitz M.Th.Krefting  
Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange, Berlin  
ISBN 978-3-86682-151-4  
[www.wdl-verlag.de](http://www.wdl-verlag.de)

*Gewidmet den Menschen dieser Welt,  
die ihre Heimat verloren,  
sie aber in vielen Menschen  
wiedergefunden haben.*

*"Heimat ist da, wo meine Freunde sind."  
Dieter Hildebrandt*

*Dona nobis pacem, pacem ...  
- Gib uns Frieden!*

## Inhalt

Endlich Frieden .....	9
Die 70er .....	35
Hochzeit in Berlin .....	41
Besuch in Afrika .....	57
Die ersten Pächter .....	63
Familie Lütz zurück aus Afrika .....	66
Neue Pächter .....	67
Hochzeit in Wuppertal. ....	73
Der Umbau kündigt sich an .....	80
Ein folgenreicher Entschluss .....	88
Das besondere Jahr - 1989 .....	95
Die 90er - Umbau und Neuanfang. ....	100
Das neue Jahrtausend .....	130
Unser Umzug nach Zinnowitz auf Usedom. ....	151
Leben auf Usedom .....	167
Nachwort .....	169
Liebe Frau Krefting, ... ..	170

## Danksagung

In meinem ersten Buch, "Irgendwo liegt Sonntagsruh", habe ich aus der Erinnerung erzählt. In diesem zweiten Buch gebe ich das wieder, was ich in all den Jahren in meinen Tagebüchern notiert habe. Auch dieses Buch ist geschrieben für meine Kinder und Enkel. Sie sollen etwas erfahren von meiner Geschichte, die ja zum großen Teil auch ihre Geschichte ist.

Wiederum haben mir viele Menschen geholfen, diese Aufzeichnungen zu ordnen und auch zu formulieren. Dafür möchte ich herzlich danken:

Frau Carola Fischer, die über mehrere Jahre meine "Sekretärin" war und das, was ich weitergeben wollte, in Ihren Laptop getippt hat und dabei oft hilfreiche Kommentare gab und in manches gedankliche Gestrüpp Ordnung brachte;

Karin Lütz, geb. Krefting, meine Tochter, die sich der mühseligen Arbeit unterzog, das gesamte Konvolut von mehr als 100 Din-A4-Blättern durchzusehen, zu korrigieren und zu redigieren.

Schließlich danke ich dem WDL-Verlag, Dr. Dietmar Lütz und seinem Sohn Dr. Johannes Lütz, der in bewährter Weise daraus ein - so glaube ich - ansehnliches Buch gemacht hat.

Sollte mich mein Gedächtnis hier und da im Stich gelassen haben, so bitte ich um Nachsicht.

Zinnowitz, am 6. Dezember 2013,

*Maria Theresia Krefting*

## Endlich Frieden

Ein Orkan fegt über das Land. Ich bin zur Ostsee gegangen und stehe an der Brücke in Zinnowitz, auf der Insel Usedom. Es ist der 14./15.Okt.2009.Die Brücke darf nicht betreten werden, weil der Orkan die Wellen über sie hinweg treibt. So schlimm haben die Anwohner die Brandung vor langer Zeit, etwa 1995 einmal erlebt. Der breite Strand ist überspült bis zu der Bepflanzung. Teilweise sind die Pfähle herausgerissen. Ich schaue weit über die See, sehe nur Schaumkronen, soweit bis das Meer und der Himmel sich treffen. Meine Gedanken wandern. Dort weit im Osten, im Samland ist meine Heimat. Dort stand ich als Kind an der Küste: in Pillau, in Palmnicken, in Neuhäuser.

Im Sommer besuchten wir Onkel Robert, den Bruder unserer Mutter, und seine Familie. Sie wohnten in Lochstädt, direkt an der Düne. Er war für das Gelände der Seeheilstätte der Tbc-kranken Kinder zuständig. Seine Kinder: Ulrich, Heinz und Hilde, waren in meinem Alter. Wir tollten in den Ferien durch den Wald, der bis zur Düne reichte. Schwammen im Sommer in der Ostsee - tobten in der Brandung oder suchten Bernstein. Mein zwei Jahre jüngerer Bruder Fritz war mit dabei. Es war unser Sommerparadies. Im Herbst kamen die Kinder meist zu uns. Wir halfen bei der Kartoffelernte, machten Radtouren, manchmal bis zum Frischen Haff. Lang, lang ist´s her.

*"Je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht mehr wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich."*

*Dietrich Bonhoeffer*

Viel, ja viel ist seither geschehen.

Nach der Schule, nach der Lehre hatte ich so meine Träume. Ich war jung... Träumte von der Modeschule München, vom Chiemsee und einer Ausbildung zu einer Stewardess auf dem Schiff. Es blieben Träume! -

Mit 20 Jahren verließ ich mein Zuhause und Ostpreußen und fuhr nach Mecklenburg und wurde Mecklenburgerin! Lernte das Land kennen, die weiten Felder und die Seen. Es war wie bei uns in Ostpreußen. Später besuchten mein Mann und ich die Hansestädte, hatten viele Kontakte zu den Menschen und immer Gelegenheiten, durch Deutschland zu fahren. Wir lernten den Rhein kennen, Sachsen, Thüringen, Bayern, die Alpen und das Erzgebirge.

Dann begann der schreckliche Krieg - von 1939 bis 1945. Erst gegen Polen, dann kam Russland dazu, England, Frankreich, USA. Der schlimmste Wahnsinn seit Menschengedenken, reichte bis Norwegen und auch im Süden bis zum Balkan! An allen Fronten wurde gekämpft. Im eigenen Land fielen die Bomben, Angriffe auf beiden Seiten wurden geflogen und zerstörten die Städte. Alle Menschen litten. Die Verfolgung der Juden und die Zerstörung ihrer Synagogen machten die Not und Verzweiflung noch furchtbarer.



Nach dem schrecklichen Ende 1945 gab es die Heimat Ostpreußen für uns nicht mehr. Alle Deutschen mussten Haus und Hof verlassen. Als Vertriebene suchten sie einen neuen Platz. Aus dieser Zeit gibt es weitere Berichte aus meinem schon erschienen Buch "Irgendwo liegt Sonntagsruh".

Ich suchte Zuflucht bei meiner Tante Frieda, Mutters Schwester, in Berlin. Für ein Jahr wurde ich Berlinerin. Ich suchte meine Eltern, schrieb täglich Briefe an die Heimatadresse oder an das Rote Kreuz.

Zuständig waren die Russen, die Amerikaner, die Franzosen und die Engländer. Schlachtensee gehörte zum amerikanischen Sektor.

Im Frühjahr 1946 kam ein Brief von meinem Vater! Er war nach seiner Gefangenschaft bei seinen Geschwistern in Wuppertal gelandet und suchte nun seine Familie. Ostern 1946 konnte ich zu ihm reisen und wurde Westfälin. Ich lernte auf der Poststelle "Haßlinghausen über Gevelsberg" Erwin Krefting kennen. Ich fragte ihn nach einem Zahnarzt, da ich einen Termin brauchte. Es kam zu folgender Begebenheit: Er begleitete mich mit der Straßenbahn nach Gevelsberg. Dort kannte er den Zahnarzt, den ich für meine Angelegenheiten brauchte. Er zeigte mir seine Schule, das Gymnasium, das er bis zur Sekunda-Reife besucht hatte Auf dem Rückweg nahm er mich in die Arme und fragte: "Willst du meine Frau werden"? Unvorstellbar! Ich konnte doch gar nichts in die Ehe einbringen. Ich hatte nichts, ich war gerührt, und ich konnte es nicht fassen.

*"Was den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich."*

*Lukas 18 Vers 27*

Meine Aussteuer stand in Sonntagsruh - Bärwalde, im Haus meiner Eltern. Nach meiner Konfirmation hatte ich immer wieder Geschenke für die Aussteuer bekommen. Somit war die Truhe voll. Leider konnte ich gar nichts mitnehmen. Die Russen zogen ein- ein trauriges Thema, was ich meinen Nachkommen ersparen möchte. Aus Königsberg wurde Kaliningrad.

Am 18. Juli 1947 gaben wir uns in der Haßlinghauser Kirche das JAWORT. Pfarrer Weirich segnete uns in den heiligen Stand der Ehe ein.

Karin, unser 1. Kind, wurde am 9. Oktober geboren.

Wir hatten inzwischen Nachricht von meiner Mutter und auch von meinem Bruder Fritz. Er kam im September 1948 aus russischer Gefangenschaft bei uns an. Im Oktober holte er unsere Mutter in Coburg ab. Die letzten Deutschen waren ausgewiesen worden. 1948 gab es die neue Währung. Das Startkapital betrug 40 DM pro Kopf. 1949 übergaben Erwins Eltern ihren Besitz an ihren Sohn. Er war nun verantwortlich für Haus, Hof und Land.

*"Ein altes Haus", das ist zumeist versonnen, still und friedlich.  
Generationen wussten, was das heißt, sie leben dort gemütlich.*

*Im seinem Keller riecht's nach Wein, im Stockwerk nach Zigarren.  
Im Oberstübchen spukt es fein, des Daches Sparren knarren.*

*Was schon im alten Haus geschah?? Es könnte euch was flüstern.  
Mitunter hört man hier und da die Balken kichernd knistern.*

*Ernst Wiechert*

Im September 1949 wurde unser Karl-Friedrich geboren, ein Sonntagskind, wir glücklich und dankbar. Es gab wieder alles zu kaufen, man musste aber sparen und rechnen. Der Alltag begann mühsam, und an allen Ecken gab es viel Arbeit. Die Handwerker kamen und begannen mit den ersten Reparaturen. Meine Eltern halfen mit, es war wirklich ein Gottesgeschenk, dass sie und mein Bruder die schweren Nachkriegsjahre überstanden und nun zusammen in unserer Nähe sesshaft werden konnten. - Aber das Haus brauchte auch einen Namen. Nach demokratischer Art und Weise wurden etwa 70 Gäste zur Wahl eingeladen. Es standen folgende Namen zur Verfügung: "Auf der Forste, Schmiedestraße, Ob der Höh', Westfalenkrug." Es siegte der Westfalenkrug. Dabei fällt mir folgendes Lied von Ludwig Uhland ein:

*Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngst zu Gaste,  
ein goldner Apfel war sein Schild, an einem langen Aste.  
Es kamen in sein grünes Haus, viel leichtbeschwingte Gäste. ...*

Im Westfalenkrug nahm der Besuch zu. Eine erste Bewährungsprobe stand uns bevor, man wollte bei uns eine goldene Hochzeit feiern, im November 1950. Man rechnete mit 40 Personen. Das Problem: es gab kein ausreichendes Geschirr. Nach Telefongesprächen, konnte uns Herr Vesper vom "Haus Juliana" aus helfen. Es hatte geschneit so zogen Vater Krefting und ich mit dem Rodelschlitten los und holten das erforderliche Geschirr ab. Es wurde ein sehr schönes Fest. Die Gäste zogen recht zufrieden ab.

Vater Krefting feierte am 18. Juli, an unserem Hochzeitstag, Geburtstag. Er hielt sich gerne im Hof und Garten auf, er hatte auch seinen Schlafraum im Haus behalten, war nun 80 Jahre alt.

Mutter Krefting, mit Else, der Halbschwester von Erwin, wohnte gegenüber auf der anderen Straßenseite. Das Haus gehörte ihnen. Zum Essen ging der Vater immer rüber in ihre neue Wohnung. Mitte Dezember bekam er Fieber und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Der Arzt stellte eine Lungenentzündung fest. Am Weihnachtstag schloss er für immer seine Augen, umgeben von seiner Familie. Auch die beiden Enkel Karin und Karl- Friedrich waren bei ihm. Im Sälchen wurde Vater Krefting aufgebahrt bis zum Beerdigungstag. Von hier ging der Trauerzug bis Haßlinghausen. Der Abschied fiel uns nicht leicht. Viele Trauergäste nahmen an der Beisetzung teil, alles gebürtige Haßlinghauser, wie auch Familie Krefting und ihre Vorfahren, die dort sesshaft waren.

Ein Bruder von Vater Krefting, Fritz, mit seiner Frau Maria geb. Stoltenhoff, haben ein Buch geschrieben: "Nachrichten über verschiedene Geschlechter des gleichen Namens". Sie machten sich u.a. in den Kirchenbüchern kundig, fanden, bis ins 12. Jh. reichend, sehr interessante Informationen.

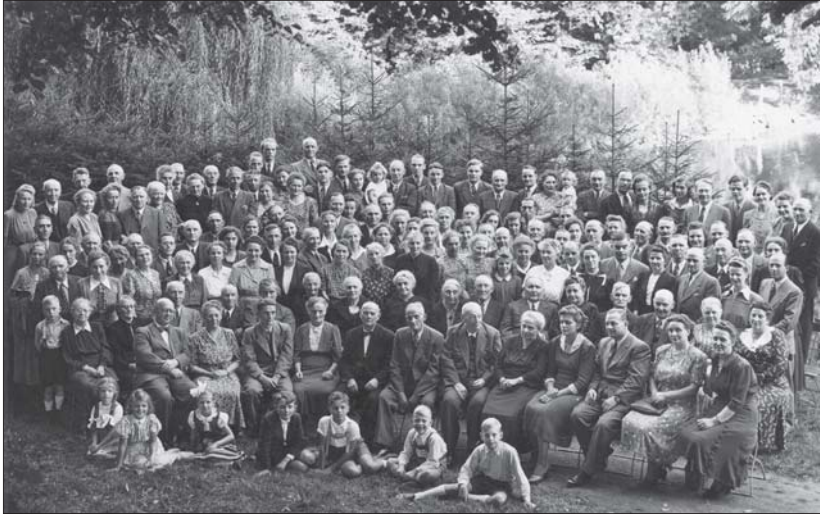
Zur Familie Krefting aus der "Mark Westfalen", gehörte auch der Haßlinghauser Zweig, mit Wappen und Siegel.

Hinterlegt ist diese Geschichte in Wuppertal, beim Bergischen Geschichtsverein 1964. 1961 kamen 200 Personen mit dem Namen Krefting zusammen.

Auch im Jahr 1951 forderte der Alltag all unsere Kraft und Zeit. Im Stall standen noch Kühe, und es gab Hühner und Schweine, die



*Das Wappen  
der  
Haßlinghauser  
Kreftings*



*Das große "Familien"-Treffen 1961*

versorgt werden mussten. Es wurde uns schnell klar: wenn der Gasthausbetrieb ausgebaut wird, bleibt keine Zeit für die Tiere und das Land. Die Wiesen wurden also verpachtet und die Tiere verkauft. Für den Hof, für den Gemüse- und Blumengarten blieben wir zuständig.



*So sah der  
Westfalenkrug  
in den sechziger  
Jahren aus.*

Die Einwohnerzahl war angestiegen durch die ausgebombten Wuppertaler und auch die vielen Vertriebenen aus Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien und Pommern. Die Post brauchte eine größere Zweigstelle. Beim Bauamt mussten Genehmigungen eingeholt werden, Beratungen mit Experten waren erforderlich. So gab es in den ehemaligen Nebengebäuden eine Brennerei. Dann mietete die Firma "Erley und Bönninger" die Räume. Sie stellten für den Bergbau Geräte her. 1945 konnten sie sich in Haßlinghausen vergrößern und zogen aus. Bis 1950 arbeitete dann die Firma Wille in den Räumen. Sie stellten Brillengestelle her. Danach entstand 1953 ein großzügiges Zweigpostamt, "Haßlinghausen über Gevelsberg", mit Schließfächern, Fernsprechkabine, Schalterfenster und einem festen Dienstplan. Nach einer Einführung wurde mein Bruder der 1. Dienststellenleiter.

Auch in den Gasträumen und im Wohnbereich arbeiteten die Handwerker. Die "Herzhäuschen" draußen verschwanden. Ebenso die "Kanonenöfen". Außenwand-Gasheizkörper wurden installiert, Toiletten im Haus und in den Gasträumen entstanden. Dazu fällt mir folgendes Lied von Manfred Siebold ein:

*In Deinem Haus bin ich gern, Vater  
Wo du mein Denken füllst,  
da kann ich dich hören, Vater,  
sehen, was du willst.*

*In Deinem Haus will ich bleiben, Vater,  
du weist mich nicht hinaus,  
und nichts soll ich vertreiben, Vater,  
aus deinem Haus.*